

Intelligenz und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergrädigster Concession.

No 10.

Sonnabend, den 9. März.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Rgt. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Au die Welt.

Wann um mich her die Welt so freundlich lächt,
Und wie ein großes Bildnis mir erscheinet,
Das ewig jung, in immer gleicher Pracht
Das Einzelne zum schönen Ganzen einet,
Dann spricht ihr Glanz, der in mein Auge fällt,
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn langsam sich die Sonn' im Osten zeigt,
Und liebend auf die Erde niederlächelt,
Wenn höher sie und immer höher steigt
Und Leben durch die toden Fluren fächelt,
Dann spricht der Strahl, der diese Nacht erhellt:
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Und wenn sie dann im Westen niedertaucht,
Um and're Wesen liebend zu bestrahlen,
Wenn Purpur sie auf grüne Fluren haucht,
Und golden sich der Berge Gipfel malen,
Dann sagt ihr letzter Blick auf diese Welt:
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn nun der Mond mit seinem blassen Schein
Die bunten Hügel malerisch umdüstert,
Und durch der Bäume dichtgeschloss'n Reih'n
Ein leiser Wind in dünnen Zweigen flüstert,
Dann sagt das Blatt, das auf den Rasen fällt;
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn finst're Wolken unglücksschwanger dräu'n,
Und Wasserbäche ihrem Schoß entfliehen,
Wenn bei der Blitze blutigroth' Schein,
Die Erde strahlt in dunklen Purpurglüh'n,
Dann spricht der Blitz, der flammend niedersfällt:
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn sturmdurchwühlte die wilde Meersfluth schwält,
Und Wasserberge sich zum Himmel thürmen,
Und wenn der Donner grollend niederbüllt,
Und Winde brausend durch die Felsen stürmen,
Dann brüllt es laut durch's wilde Wogenfeld:
„Es woht ein Vater über'm Sternenzelt.“

Erscheinungen in dem Gebiete des Kirchenlebens.

In Berlin gewinnt die frömmelnde Richtung in den höheren Regionen und in mehreren Kirchensprengeln eine immer größere Ausdehnung. Die Gustav-Adolph-Stiftung sieht man mit scheelen Augen an, denn man fürchtet, daß dadurch rationalistische Grundsätze in das Land eingeschmuggelt werden möchten, und eine der beiden Berliner Kirchenzeitungen scheute sich nicht, an diesem schönen acht deutschen Bunde herumzumäkeln. Ferner sind zwischen den Berliner Freimaurerlogen und einigen Geistlichen Differenzen ausgebrochen, indem von letzteren das ganze Maurerwesen der Unchristlichkeit bezüchtigt und ihren Amtsbrüdern zugemutet worden sei, demselben zu entsagen. Ein in Berlin herauskommendes kirchliches Blatt sagt sogar ziemlich geradezu, die Gemeinden hätten die Besugniß, über lang oder kurz, an ihre Seelsorger einmal die Frage zu richten, wie deren Glaubensbekenntniß mit dem in Rede stehenden Institut übereinstimme. Schade, daß Stephan in Amerika ist; in Berlin könnte er getrost seine Hütte ausschlagen.

Während die bairischen ultramontanen Blätter fast allwochentlich aus München berichten, daß wieder ein halbes Dutzend arme Teufel mit Frau und Kind, oder etliche Sterbende vom Protestantismus in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche übergetreten, erfährt man aus Breslau, daß dort vor einigen Tagen drei österreichische katholische Geistliche zur evangelischen Kirche wenge-